

Verleihung des Aarauer Kulturpreises 2010/2011 an Marco Käppeli, mit einer Laudatio von Werner Bodinek und Omri Ziegele

Autor(en): **Bodinek, Werner / Ziegele, Omri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaersblätter**

Band (Jahr): **86 (2012)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verleihung des Aarauer Kulturpreises 2010/2011 an Marco Käppeli, mit einer Laudatio von Werner Bodinek und Omri Ziegele

«Jazz ist immer auch Improvisation.» Die Stadt Aarau ehrt den Jazzmusiker und Musiklehrer Marco Käppeli mit dem sechsten Aarauer Kulturpreis. Der Perkussionist besticht mit seinem von Improvisationen geprägten Stil.

«Zeitmodulationen interessieren mich»

Marco Käppeli ist in Aarau aufgewachsen, wo er auch die Schulen (inklusive das Lehrerseminar) besuchte. Danach zog es ihn nach Bern, um an der «swiss jazz school» zu studieren. Neben der Mitarbeit an verschiedenen Film- und Theatermusik-Projekten (aktuelles Theaterprojekt: «Ohr isst mit» ein musik-theatraler Abend, mit Werner Bodinek) trat er mit seinen eigenen Formationen wie «AMI RO-RO, Marco Käppeli Selection oder Marco Käppeli & the Even Odds» an Jazzfestivals im In- und Ausland auf. Es folgten internationale Tourneen und Konzerte, unter anderem in Japan, Thailand, China, Südamerika, Australien und den USA. Auch in diesem Jahr sind Konzertreisen nach Kasachstan, Belarus, in die Ukraine und nach Deutschland geplant. Während seiner musikalischen Laufbahn hat Marco Käppeli aber auch stets Unterricht gegeben: Schlagzeug, Djembe, Congas beziehungsweise die ganze Perkussionspalette. Seit einigen Jahren lehrt er hauptsächlich an der Neuen Kantonsschule Aarau. «Ich übe eigentlich zwei miteinander verwandte Berufe zeitgleich aus», erzählt Käppeli. Das

Unterrichten sei mehr als ein zweites finanzielles Standbein. Einerseits mache es ihm grossen Spass mit den jungen Menschen zu arbeiten – «insbesondere weil die Kantischülerinnen und -schüler sehr motiviert sind». Andererseits würden ihm die Musikstunden die Freiheit ermöglichen, seine Engagements auswählen zu können. «Ich muss keine Engagements des Geldes wegen annehmen, wenn sie mir nicht zusagen.» Ein Schlagzeugspieler, der nur den Takt vorgibt, entspricht nicht seinen Vorstellungen. Im Gegenteil, er liebt es, sich mit dem Rhythmus auseinanderzusetzen: Zeitstrukturierungen zu studieren, Überlagerungen zu spielen, zu bremsen, zu modulieren, und die erzielten Effekte zu beobachten. Dieser bewusste Umgang mit der Zeit ist ein charakteristisches Merkmal seines Musikstils, der sich nicht mit einem Etikett versehen lässt. «Ich mache nicht einfach Jazz oder Rock. Wichtige Aspekte meiner Musik sind die Improvisation und das Aufbrechen von Rollen.» So spielt der Aarauer dann auch in einigen Gruppen wie zum Beispiel «Billiger Bauer», die ohne Absprache auf die Bühne gehen und spielen.

«Aarau ist meine Heimat»

Der Vollblutmusiker spielt in verschiedenen Formationen, was sicher auch mit seinem Musikstil zu tun hat. «Ich mache keine massentaugliche Musik», sagt Käppeli offen. Die Vielfalt und Abwechslung gefällt ihm. Dazu passt auch, dass er seit einiger Zeit Alphorn spielt. Er träumt nicht vom grossen Durchbruch mit einer seiner Bands. Vielmehr hofft der 60-Jährige, dass er auch in Zukunft noch viele tolle Projekte lancieren beziehungsweise bei vielen mitwirken kann. «So wie dieses Jahr, das wird fantastisch», strahlt Käppeli.

Aarauer Highlights, die ihm stets in bester Erinnerung bleiben werden, sind die Auftritte in den beiden Jazzclubs, das vergangene Kulturfest im Kunsthaus sowie das letzte Konzert mit seinem Schülerensemble im vollbesetzten Kultur und Kongresshaus. Speziell gut gefällt ihm auch das Projekt Kazalpin, eine aargauisch-belarussische Zusammenarbeit zwischen dem Vokaltrio «Akana» und dem «Albin Brun Alpin Ensemble». Die Auftritte in Aarau sind für ihn stets etwas Besonderes, denn hier kennt er einen grossen Teil seines Publikums: «Aarau ist meine Heimat.» Er mag Aarau, dessen Grösse, die Begegnungen auf offener Strasse, die Altstadt und die Aarelandschaft. Nicht zuletzt «fühle ich mich als Kulturschaffender gut aufgehoben. Kultur hat in Aarau einen grossen Stellenwert», freut sich der angehende Kulturpreisträger.

Werner Bodinek und Omri Ziegele

Laudatio vom 4. Mai 2011

Zu sprechen wäre von einem – ja von wem? – der auszog das Trommeln zu lernen wie andere vor ihm das Fürchten; der so vieles hinter sich liess, was die 60er-Jahre verlautbarten und das schöne Wirtschaftswunderdenken: Trautes Heim, solide Lebensexistenz, Arbeiten ohne Ende und am Ende winkt der Batzen, das Geld, das man auf die Seite legt, damit man sich in Sicherheit wähen kann vor Schrecklichkeiten, Anfälligkeiten, Monstrositäten und Nichts. Leben ist quasi umsonst zu haben, aber man frage ja nicht, wie es schmeckt!

Heute geht es um einen feinen Menschen. Einen liebenswürdigen, einen stillen Menschen. Er hat ein feines Ohr, die Felle vor der Nase und die Stöcke in den Händen. Primär ist das Schlagzeug sein zu Hause, sein Wohnzimmer. Dort zieht er seine Schuhe aus, und bewegt sich geschmeidig wie ein Tiger. Da sitzt er und schnurrt. Er scheint ständig auf der Lauer, entspannt konzentriert, zum Sprung bereit oder schnurrend zurückgelehnt, den Körper ausgestreckt und schmunzelnd in die Sonne blinzelnd. Achten Sie auf Ihre Ohren, wenn er mit seinen Krallen übers Fell fährt.

Wenn einer auszieht, um mit zwei Stöcken die Luft zu zerschneiden, dann muss er es dicke gerochen haben. Was man zu tun hätte, wenn mal die Schonungswiese Schule ein Ende hat, dann muss er gemerkt haben, dass diese Luft, die sie einen atmen machen wollen so dick ist, dass einer wie er bald mal keine mehr davon bekäme.

Ein Schlagzeuger für eine andere Welt ...

... er lässt sich auf vertrackteste Rhythmen ...

... mögen auch wenige ihm folgen ...

... auf banalste Pop-Linien ein ...

... einmal an die Türe gepocht, gibt es kein Zurück ...

... und wagt sich auch an brachialstes Spät-Punk-Getöse.

Es ist wie im Märchen: Einer geht in den Zauberwald und weiss sich vor lauter Wunderlichkeiten nicht mehr zu retten.

Das musikalische Geschehen gestaltet er aktiv, inspiriert und einfühlsam mit. Heisse Grooves, flambierte Rhythmen, frisch zubereitet und scharf gewürzt, aus der Küche des Oberkochs persönlich. Scharf, bitter und süss ...

... und der Lärm der Welt versiegt hinter den sieben Bäumen; er ist gerettet und verloren in einem – kein Zurück mehr, nie mehr in die Behaglichkeit der Vielen ...

Er ist ein wichtiger Schweizer Exponent des Schlagzeugs. Japan, Thailand, China, Südamerika, Australien und USA. Kasachstan, Weissrussland, Ukraine, also Belarus oder auch Deutschland.

So weit die Presse und der Funk und das Fernsehen.

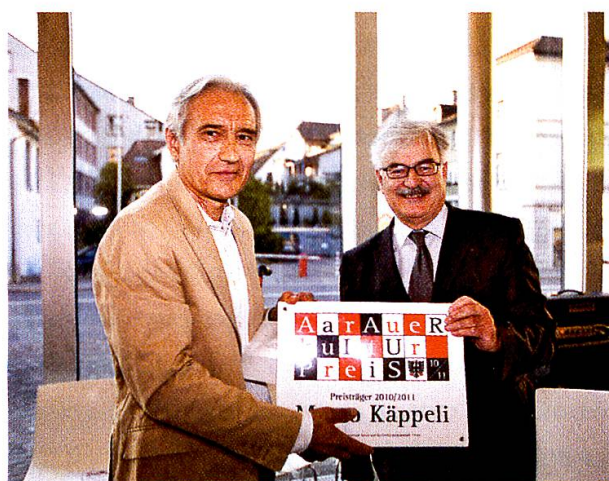
Und die Schweiz? Ja, die Schweiz. Gern im Aargau, auch in Aarau. Sehr gern.

Aber Marco wollte nicht, machte nicht mit; kein lauter Brüller, kein so genannter 68er, der wild und offenen Schädels rumort und zetert und die Welt lieber heute schon in Trümmern sähe als morgen im fahlen Licht des ewigen Zustands – die Brabeter sollen alle verrecken. Nein, so einer wie er ist lieber still, sagt keine Grobheiten, weiss auch nicht besser als die Anständigen, wie die Welt auszusehen hätte, wenn sie richtig sein sollte, aber der Märchenwald der Trommelstöcke lässt ihn werden, wer er sein muss; er kommt nicht an, wie der laute rote Dani in der Welt; er kommt an in den Schwingungen der Lüfte, im Rauschen der Zweige, im Atemzug des schlafenden Riesen vielleicht.

Ihn zu hören ist sicher das Beste. An einem Konzert. Aber dann bitte ich Sie, hören Sie genau hin. Stellen Sie sich und ihre Ohren auf Empfang. Nicht mehr, nicht weniger. Er nimmt Sie mit auf verwegene Reisen. Vorwiegend ist er

dann nicht der alleinige Reiseführer, er teilt den Job mit musikalisch gefitzten Komplizen oder Komplizinnen. Mit ihnen zusammen entführt er Sie auf eine andere Ebene von Realität.

Keine Ahnung wie es Ihnen dabei geht, aber bei mir heben sich mit bestimmter Musik Raum und Zeit auf. Ich verliere mich. Kennen Sie das? Mit Marco Käppeli musikalisch unterwegs sein, ist ein bisschen gefährlich. Er teilt das Reiseziel nicht unbedingt mit. Kreditkarten haben auf einer Reise mit ihm keinen Wert. Vergessen Sie Ihre AHV-Nummer und Ihre zweite Säule. Genaue Abfahrts- und Ankunftszeiten gibt es nicht. Was es da zu hören gibt, kann Kuoni nie bieten. Was für ein Glück für die aufmerksam mitreisenden Zuhörer.



Er ist ein Scheuer, geht auf Indianersohlen durch die Unzimperlichkeiten der heutigen Zeit; pirscht sich an Triolen heran oder Accelerandi, lässt sich von Wirbeln umschmeicheln und wirft das Lasso locker gegen den Wind. Locker könnte ein vorbeibrausender Old Shatterhand ihn abknallen, zu wenig liegt ihm an Kämpfertum und Krieg. Hass kennt er nicht, der Immerfreundliche, und würde die Welt in ein Trommelfest verwandeln, könnte er

Der Preisträger mit Stadtmann Marcel Guignard anlässlich der Übergabefeier. Foto Donovan Wyrtsch.

nur; die Schamanen und Voodoo tänzer, die Nächte voller Sirenen und Glückstaumel auf zittrigem Savannengras; dort könnte ich ihn mir vorstellen, mit dem Gewicht seines Ernstes, mit diesem raubkatzensprungigen Willen alles in zerschnittene Zeit zu teilen; je kleiner die Abstände desto näher rückt das Unsägliche, die Ewigkeit ist nur noch einen Schritt entfernt; einer wie er muss es wissen; diese Zeit, für die meisten öd und tranig, ist für ihn ein Gebirge, ein Meeressturm, eine handvoll Blumen; was wissen wir Plattgedrückten noch davon, die keine Zeit mehr haben um von der Uhr aufzuschauen und nur noch stottern, wenn der Wind uns die Haare zerzaust. Marco, sag uns, wo die Rosen sind und die fallenden Blätter, geh mit uns zu Rilke und zur Gruft, in der das Neue sich gebiert; seltene Pflänzchen habe ich gesehen, kuriose Wege hatte ich unter den Füßen, ich wurde fallen gelassen, dann für eine kurze Weile getragen, in dunklen Räumen allein gelassen, wurde auf einen Achttausender ohne Sauerstoffmaske hochgejagt, dort oben die Weite, die freie Sicht. Ruhe. Plötzlich ein Cocktail-Glas in der Hand. Süß und kühl. Liegend in einer Hängematte, Seile werden gekappt, ich schwebe davon, unter mir eine tosende See, sie werfen mir einen Anker zu und sitze plötzlich im KiFF auf einer Langbank, das Bierfläschchen leer und warm in der Hand. Mir sind die Schnürsenkel aufgegangen. Vorbei? Schon? Leider.

Nein, er ist kein Schamane und das Wort Guru würde er ausspucken wie einen bitteren Kaugummi, würde es in seinen Mund gelangen; er ist auch einer von uns, ein prisoner of time, er würde sich niemals auf einen Sockel stellen wollen, sichtbar für alle Unzulänglichen und Glanzsuchenden. Er bleibt lieber unten, im Übungskeller ist es kühl und niemand schaut herein und sagt: «Guten Tag, müssten Sie sich nicht einen anderen Tag abhalten», niemand kommt ihn eines besseren zu belehren, obwohl viele sicher insgeheim denken, der

sollte doch mal richtig

Die Schuhe ausgezogen und in Socken sitzt er mit Stöpseln in den Ohren in seinem Refugium im Silo 2 beim KiFF am Schlagzeug.

Mit Stöpseln? Was hört einer, der so leise Schlagzeug spielt eigentlich noch? Ein schelmisches Lächeln als Antwort.

Hey man, ich betrete mein Schlagzeug in Socken! Nur in Socken.

Ich verstehe. Sich den Dingen leise nähern.

Er ist ein prisoner of time auf eine andere Art, nicht in den Krallen der zugespülten Tagesordnungen, nicht in den Untiefen des gnadenlosen, einförmigen, breiigen Zeigertickens; sein Gefängnis ist nahe am Himmel gebaut; wenn der blaut, kann er bis zum Mars fliegen und den Mond sieht er, wenn wir die Börsenzahlen tauschen; er hat sich eine Rakete gebastelt aus lauter Achteln, Vierteln und Sechzehnteln; mit dieser Rakete ist er schneller weg, als jeder von uns zählen kann.

«Es ist sehr schwer, das Meer zu beschreiben», meinte Cechov. «Wissen Sie», sagte er zu seinem Freund Ivan Bunin, «welche Beschreibung des Meeres ich neulich in einem Schulheft gelesen habe? Das Meer war gross».

Marco Käppeli arbeitet in der Stille. Langsam. Tastend. Sorgfältig. Seine Art, das für ihn musikalisch Essentielle zu finden. Aber dann ...

«Ich zähle nur noch bis ich tot bin», sagte ich. Und lief gutbeinig in den Tag hinaus.

Marco lacht aus seinem Gefängnis, das durch den Himmel braust: «Die Sorgen sind frei, aber die Zeit ist ein wunderliches Ding, wenn Du nur hören magst, dann ...»

Das Meer ist gross. Marco Käppelis Meer ist gross.

Aber dann war ich schon tot.